

Als jetzt vor fast Jahresfrist die politischen Verhältnisse in Europa eine immer bedenklichere Wendung annahmen, als alle Großmächte Europa's zu den umfassendsten Kriegerrüstungen schritten und Heere und Flotten den Grenzen Preußens sich näherten, da hiel es die Regierung für ihre Pflicht, auch ihrerseits die Wehrkraft des Landes zwar noch nicht aufzubieten, aber doch dergestalt vorzubereiten und mit den Mitteln nachhaltigen Auftretens zu versehen, daß Preußen sowohl vor jedem Angriffe gesichert, als auch in die Lage versetzt würde, an dem drohenden europäischen Kampfe denjenigen Antheil zu nehmen, der seinen Interessen und seinen Pflichten entsprechen möchte. Dieses hohe Haus hat den begehrten Kredit bewilligt und die Regierung denselben unter Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse in einer Weise flüssig gemacht, zu welcher sie dem Lande und sich Glück wünschen zu können glaubt. Es haben ernste militärische Vorbereitungen stattgefunden, welche die Wehrkraft des Landes in erheblicher Weise gesteigert und einen Theil jenes Credits absorbirt haben. Ein bei Weitem größerer aber ist noch vorhanden. Da indeß die militärischen und politischen Verhältnisse sich inmittelft nicht beruhigender gestaltet, vielmehr die im vorigen Jahre begonnenen Kämpfe fortgedauert und an Umfang gewonnen haben, so stellt die Regierung

jetzt an die Kammer das Verlangen, die auf Grund der gewährten Kredite beschafften Geldmittel noch ferner zu den angegebenen Zwecken für die Regierung disponibel zu machen, indem sie zugleich Rechenschaft ablegt über die bereits erfolgten Verwendungen.

Wie verhält sich diesem gegenüber Ihre Kommission? Bestreitet sie das von der Regierung angegebene tatsächliche Verhältniß? Stellt sie die Behauptung auf, daß rings um uns her Ruhe und Friede herrsche, daß desarmirt werden müßte? Oh nein! Ihre Kommission — die übrigens in ihrer Majorität sehr kampfbereit ist — erörtert auf den vier ersten Folio-Seiten zunächst die Frage, ob die Kammer sich überhaupt mit auswärtiger Politik zu beschäftigen haben.

Die Majorität der Kommission hat diese Frage, wie vorausgesehen war, bejaht.

Ich räume vollständig ein, daß bei jedem Beschluß der Kammer jedes Mitglied derselben, welches durch sein Votum dazu mitwirkt, seine Motive hernehmen kann, woher es will, also auch aus der auswärtigen Politik, wenn schon ich meine Privatsicht dahin nicht vorenthalten will, daß in unserem Lande, nach dessen historischen und geographischen Verhältnissen, die auswärtige Politik niemals von den Kammern, sondern immer von dem Landesherren wird gemacht werden müssen. — Glauben Sie nicht, meine Herren, daß ich mit dieser Bemerkung etwa meine ministerielle Verantwortlichkeit ablehnen wollte; ich bin mir derselben vollständig bewußt und übernehme sie ausdrücklich. Ich enthalte mich einer näheren Auseinandersetzung dieses Gegenstandes aus guten Gründen, wenn schon mir das, was ich aus andern Ländern beibringen könnte, und ein Einblick auf die Staaten, wo in diesem Augenblick eigentlich die Entscheidungen liegen, dazu ein reiches Material gewähren würden.

Ihre Kommission aber schreitet auf pag. 3 des Berichts, wie sie selbst sagt, zu einer eingehenden Erörterung der von der Regierung befolgten Politik, auf welche sie fernere 26 Foliosseiten verwendet. Sie knüpft an ein angebliches Regierungs-Programm an. Sie legt auseinander die verschiedenen möglichen Wege, welche man hätte gehen können, aggressiv, neutral oder traditionell, sie zieht die Schlachten von Trocadero und Misis in den Kreis ihrer Erwägungen: sie theilt die Politik der Regierung nach bestimmten Monatsstagen in verschiedene Perioden, und während sie den beiden ersten ihre Genehmigung erteilt, trifft die letzte ihr Verdammungsurtheil. So schätzbar diese Erörterungen sein mögen, so wenig werden Sie doch erwarten, daß ich dem Berichte in diese historisch-publizistischen Details folge, welche in der Presse bereits vielfache Beleuchtungen erfahren haben und welche nach dem Eingangs Gesagten hier kaum maßgebend für die Beschlüsse des Hauses sein dürften. Aber, so wirft mir der Bericht ein, die Politik der Regierung in den letzten zehn Monaten ist ja eine schwankende, unkonsequente und deshalb gefährliche gewesen, deshalb dürfen wir sie nicht unterstützen und dürfen auch zur Abwehr drohender Gefahren kein Geld disponibel stellen. Diese Politik hat sich von der der übrigen Großmächte Europa's getrennt: deshalb dürfen der Regierung die Mittel, mit Kraft die Sicherheit und Würde des Landes wahrzunehmen, nicht gewährt werden. Ich überlasse die Beurtheilung der Wichtigkeit dieses Schlusses dem hohen Hause, und bemerke nur in Beziehung auf den Vorwurf der Inkonsistenz und dadurch herbeigeführten viel beklagten Isolirung, daß natürlich der Bericht annimmt, wenn auch ohne irgend genaue Kenntniß des Sachverhaltes, daß die Schuld davon lediglich der Regierung und nicht dem Umstande beizumessen sei, daß vielleicht die Verhältnisse und die Haltung anderer Staaten sich geändert und dadurch eine veränderte Stellung Preußens herbeigeführt haben. Der Bericht gibt aber hierzu pag. 29 eine dankenswerthe Aufklärung, die zwar nur in einer Zeile enthalten ist, aber doch eigentlich die Quintessenz der ganzen Argumentation enthält: „es fehlt die wichtige Garantie der Personen“, das heißt mit andern Worten: es muß uns ein anderer Minister der auswärtigen Angelegenheiten als Preis der 25 Millionen gewährt werden. Halten wir das fest! Wäre die Sache nicht so ernst, man wäre versucht, hieran einen Scherz zu knüpfen.

Wie formulirt nun Ihre Kommission schließlich ihre Anträge? Sie schlägt Ihnen vor unter 2) die Verwendung des bereits vorhandenen Geldes zu seinem bestimmungsmäßigen Zwecke nicht zu genehmigen, unter 1) aber eine Adresse an des Königs Majestät zu richten.

Mit anderen Worten: sie schlägt Ihnen vor, in den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen anstatt des erforderlichen Geldbedarfes Worte zu geben.

Ich bin Ihrer Kommission in der That sehr dankbar, daß sie gerade zu diesem frappanten Resultat gelangt ist. Das Auffällige dieses Resultates dürfte den Bericht, der sonst bei manchem unserer Verhältnisse Unkundigen Bedenken hätte erregen kön-

nen, unschädlich gemacht haben; es würde daher auch im Interesse der Regierung liegen, daß über beide Anträge dieses hohe Haus in einer Abstimmung seine Entscheidung abgebe. Da ich indeß gewiß keine Aussicht habe, mit einem solchen Antrag durchzudringen, so bleibt mir weiter nichts übrig, als auch den Fall in's Auge zu fassen, daß der Kommissionsantrag zu 2 abgeworfen wird und nur der Antrag zu 1 noch den Gegenstand der Diskussion bildet.

Werfe ich nun einen Blick auf die Adresse, welche die Kommission der Kammer bereits im Entwurf vorzulegen die Güte hat, so kann ich füglich die vier ersten Alinéas, welche nur herkömmliche Wendungen über die Pflichttreue der Kammer, über den Werth des Friedens u. s. w. enthalten, mit Stillschweigen übergehen und mich zu dem fünften Alinéa wenden, welches den Kern der Sache enthält. Die Kammer soll Sr. Majestät gegenüber Zeugniß ablegen von den Besorgnissen, mit welchen während der letzten 10 Monate das getreue Volk die Schritte der Regierung inmitten der europäischen Verwickelung verfolgt hat. Mit Sorge hat das Volk gesehen, wie die Regierung dem wirksamsten Mittel entsagt hat, durch eine feste, jeden Zweifel ausschließende Haltung den ersehnten Frieden herbeizuführen. Der Satz ist wohl gedreht, enthält aber schwere Vorwürfe gegen die Regierung. Es wird damit indirekt gesagt, daß die Haltung der Regierung keine feste gewesen, daß sie eigentlich der Störenfried in Europa sei.

Meine Herren! Dieselben Gründe, welche mich aufgehalten haben, in Ihrer Kommissionsitzung tiefer eingehende Erklärungen über die Politik der Regierung abzugeben, verbieten mir dieß auch jetzt und ich werde diese Linie aus keinem andern Grunde nicht überschreiten, als weil ich dieß in dem Interesse des Landes für nothwendig halte, weil ich das nicht der Oeffentlichkeit anvertrauen darf, was von den Feinden Preußens benutzt werden könnte. Ich werde nicht auf Untersuchung darüber eingehen, auf welcher Seite die feste und konsequente Haltung gewesen, durch welche Umstände die gegenwärtige Lage der Dinge herbeigeführt worden, welche Vortheile und welche Nachtheile unsere gegenwärtige Stellung bietet, ob die Stellung dann wirklich eine bessere wäre, wenn wir die 25 Millionen, um welche es sich jetzt handelt und weit mehr darüber hinaus schon ausgegeben hätten. Dennoch glaube ich Ihnen Gründe anführen zu können, welche entschieden gegen die Adresse sprechen. Die Kammer will ihre Besorgnisse am Fuße des Thrones niederlegen. Meine Herren, ich frage Sie, welches Land gibt es in Europa, wo sich keine Veranlassung zu Besorgnissen fände? Und glauben Sie, daß, wenn Sie Ihre Besorgnisse zur Kenntniß Sr. Majestät bringen, Sie Allerhöchstdemselben etwas Neues sagen? Sind Sie nicht überzeugt, daß der Landesherren mit sorgsam wachendem Auge dem Gange der Ereignisse folgt und Preußens Sache, welche recht eigentlich die seinige ist, am Herzen trägt?

Meine Herren! Es kann nicht Ihre Absicht sein, durch eine solche Adresse etwas Neues zu sagen. Es bleibt also nur die Absicht stehen, einen Tadel gegen die Regierung auszusprechen und es kommt hier das zum Vorschein, was in jener hervorgehobenen Stelle des Berichtes die Frage der Personen genannt worden ist. Ist dieß aber der Fall, warum wollen Sie es nicht offen aussprechen, warum wollen Sie Sr. Majestät nicht die Bitte vortragen, seine Minister, oder wenigstens denjenigen, der die auswärtigen Verhältnisse zu leiten hat, zu entlassen? Das wird die Abstimmung in der Kammer wesentlich erleichtern und derjenigen Freimüthigkeit entsprechen, welche Sie gewiß auch als Pflicht anerkennen. Allerdings mögen schwere Vorwürfe auf dem Ministerium lasten; noch ist der Frieden erhalten, noch sind die im vorigen Jahre bewilligten 30 Millionen bei Weitem nicht ausgegeben; noch hat die preussische Armee keine Winter-Kampagne gemacht; noch haben die Krankheiten ihre Reihen nicht gelichtet; noch ist die freie Selbstbestimmung Preußens nicht gebunden; aber das Alles sind, nach der Ansicht der Majorität der Kommission, Kleinigkeiten. Die große Gefahr ist — das sieht die Majorität mit unfehlbarer Gewißheit — im Anrücken; das Ministerium beschwört sie heraus in unverantwortlicher Weise. Man könnte gerade diese politische Auffassung eine ängstliche, wenig selbstvertrauende nennen; man könnte dagegen auf 500.000 Mann, zur Vertheidigung des Landes bereit, hinweisen; aber es ist möglich, daß seine Auffassung die Ihrige ist: dann — darum bitte ich — sprechen Sie es aus. Mit dem von der Kommission vorgeschlagenen indirekten Tadel, mit jenem tugendsamen Achselzucken über das Geschehene stärken Sie nicht die Politik Preußens, Sie schwächen sie. Ich bitte Sie daher dringend, den Antrag zu 1. Ihrer Kommission nicht anzunehmen. Sollten Sie es dennoch thun, so würde ich wünschen, daß lieber beide Kommissionsanträge angenommen würden; denn so viel sich auch gegen ihren logischen Zusammenhang mag sagen lassen, so würde denn doch die Krone und das Land

wissen, was von einem solchen Beschlusse zu halten wäre.

In Betreff der Amendements werde ich mich bei der Diskussion über die einzelnen Paragraphen aussprechen und bemerke nur, daß die Regierung sich gegen diejenigen erklärt, welchen sie nicht schon in der Kommission zugestimmt hat.

Berlin, 22. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Deckung des außerordentlichen Geldbedarfes der Militär-Verwaltung, in der von der Kommission vorgeschlagenen, von derselben aber schließlich abgelehnten Fassung angenommen. Der Vorschlag, eine Adresse an Sr. Maj. den König zu erlassen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 184 gegen 117 Stimmen — hiernach ist die mitgetheilte telegraphische Meldung zu berichtigen — abgelehnt.

Schweiz.

Aus Bern, 19. März, wird der „Allg. Ztg.“ telegraphisch gemeldet:

Aus Mailand ist ein offizieller Bericht eingelaufen, welcher meldet: daß, vorbehaltlich beiderseitiger Ratifikation, bezüglich der Kapuziner Sache zwischen den österreichischen und den schweizerischen Konferenzmitgliedern eine Uebereinkunft abgeschlossen worden ist. Die schweizerischen Abgeordneten sind bereits abgereist. Herr Druey ist gestern von einem Schlaganfall betroffen und auf lange Zeit arbeitsunfähig gemacht worden.

Nur wenige Bundesrätliche Blätter freuen sich über den Sieg der Regierungspartei in Tessin. Radikale Organe besorgen, daß außer dieser Sympathie-politik dem neuen Bund große Gefahr drohe und warnen vor Ungerechtigkeit. Das Benehmen des eidgenössischen Kommissärs wird einer scharfen Kritik unterworfen, und die öffentliche Stimmung fordert laut, daß die Auffassungsweise des Oberst Bourgeois in den neuesten Vorgängen in Tessin offenkundig werde, damit die Eidgenossenschaft erfahre, ob und wie er seiner Aufgabe nachgekommen sei und die Ehre der Schweiz gewahrt habe. Ajani, Bürger der Lombardei und Eigenthümer der zertrümmerten Druckereien des „Popolo“ und des „Patriota“, hat auf diplomatischem Wege eine Entschädigungsklage von 25.000 Fr. eingegeben. Die Kosten der Bewegung werden auf 900.000 Fr. (?) angeschlagen. Schon am 23. Februar hat die Regierung, um dem „bewaffneten Volke“ den Tageslohn von 2½ Fr. geben zu können, von den Hauptorten Bellinzona, Lugano, Locarno und Mendrisio ein Anlehen von je 20.000 Fr. verlangt. Am 26. forderte sie ferner je 20.000 Fr. von den Bezirken Lugano, Locarno, Bellinzona und Mendrisio; die Levantina mußte 30.000 Fr. zahlen. Das Anlehen sollte vom Staat bei den Gemeinden, von diesen wieder bei den Familien und Individuen erhoben werden, ohne Ansehen der Partei. Die Bezirkskommissäre hatten mit Zugung von je zwei sachverständigen Männern die auf die Einzelnen fallenden Quoten zu bestimmen. Die Einzahlungen, die der Staat zu 5 pSt. verzinst, sollten in drei Raten von fünf zu fünf Tagen gemacht werden.

Frankreich.

Paris, 20. März. Nachdem Sr. Maj. der Kaiser gestern bereits ein am 29. d. abmarschirendes Bataillon Garde-Infanterie in Augenschein genommen, fand heute Mittags im Innern des Tuilerienhofes und auf dem Carronsplatz die allgemeine Musterung des gesamten Gardekorps statt, bestehend aus den Jägern zu Fuß, den Voltigeuren und Grenadiere, der Elite-Gendarmarie, den Gendarmen und den Hundert-Garden. Sämmtliche Truppen erschienen vollständig equipirt, ohne Federbüsche auf dem Tschako, mit weißen Samaschen an den Füßen, die Feldkessel an der Seite, das Stück Leinwand und die Stäbe zur Zusammenfassung des von den Zuaven erfundenen tragbaren Sommerzeltes auf dem Tornister. Wie gewöhnlich mit lautem Zurufe empfangen, ritt der Kaiser im Galopp die Fronte hinunter, von den Marschällen Magnan, Vaillant und der ganzen Eskorte gefolgt, in der man die Generale v. Wedell und Graf v. Strenneville bemerkte. Dann stellte er sich vor dem Pavillon de l'Horloge auf und überreichte den sammt dem Befehlshaber des Gardekorps General Regnaud St. Jean d'Angeli ihm gegenüber hervorgetretenen Korps-Befehlshabern die Fahnen mit folgender Ansprache:

„Soldaten! Die Armee ist der wahre Adel unseres Landes! Unbefleckt bewahrt sie von Zeitalter zu Zeitalter die Ueberlieferung von Nationalruhm und Nationallehre! Auch euer genealogischer Stammbaum, er ist hier (auf die Fahnen zeigend), er bezeichnet jeder Generation einen neuen Sieg. So nehmet denn diese Fahnen; ich vertraue sie eurer Ehre, eurem Muth und eurer Vaterlandsliebe an.“

Hierauf vertheilte derselbe noch verschiedene Dekorationen und ließ dann die Truppen an sich vorbeimarschiren. Genauen Angaben zufolge zählten die bei

der Revue vorhandenen Truppen, die den nach dem Orient bestimmten Theil des Garde-Korps bilden, 9 Bataillone Infanterie (4 Grenadier-, 2 Voltigeur-, 2 Gendarmier-Bataillone und 1 Jäger-Bataillon) zu 1200 Mann, 4 Schwadronen Gaiden und die Hundert-Garden, zusammen etwa 12.000 M., wozu noch das gestern gemusterte Bataillon hinzukommt. Der Abmarsch wird angeblich für die ganze bestimmte Garde am 29. März stattfinden.

Eine Depesche aus Marseille lautet: „Aus Toulon vernimmt man, daß die Artillerie der kaiserl. Garde sich nach dem Orient eingeschifft hat. Die Generale Herbillon und Marquetat sind gestern ebenfalls dahin abgereist.“

Eine andere Depesche aus Marseille meldet: „Der „Malta Mail“ zufolge werden 23 Dampfer erwartet, welche das piemontesische Kontingent in Genua an Bord nehmen und nach der Krim befördern sollen. Laut Nachrichten aus Sebastopol vom 6. März waren die bedeutendsten russischen Batterien, namentlich die vom Thurm Malakoff, verdoppelt und die Verschanzungen verdreifacht worden. Die Batterien der Verbündeten waren gleichfalls bedeutend verstärkt worden. In einem das Gefecht beim Thurm Malakoff betreffenden Tagesbefehl lobt der General Osten-Sacken den von den Zuvaren bewiesenen Muth. General Canrobert seinerseits hat einen Tagesbefehl veröffentlicht, in welchem er die bei jenem Kampfe theilnehmenden Soldaten belobt und zahlreiche Dekorationen austheilt.“

Eine dritte Depesche ebendaher lautet: Am 6. März war das Wetter auf der Krim schön; General Osten-Sacken hatte den in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar gefangenen Franzosen erlaubt, der Verdrigung ihrer gefangenen Kameraden beizuwohnen. Die Belagerungsarbeiten waren beinahe vollendet. Man glaubte, der südliche Theil von Sebastopol werde dem auf ihn zu eröffnenden Feuer nicht länger als fünf Tage widerstehen können. Der Gesundheitszustand des englischen Heeres hat sich bedeutend gebessert. Herr Murray, der britische Gesandte beim Hofe von Teheran, war in jener Stadt auf's Ausgezeichnetste empfangen worden.“

Der Vizeadmiral Bruat hat unterm 7. März aus Kamiesch eine Depesche an die Regierung gerichtet, worin er anzeigt, daß die Nachricht vom Tode Kaisers Nikolaus in der Krim eingetroffen war. Am Tage zuvor hatte man einen Versuch mit neuen Raketen gemacht, vermittelst deren es gelungen war, an mehreren Punkten der Stadt Brand hervorzurufen. Mehrere russische Offiziere waren desertirt und die Belagerungsarbeiten wurden fortwährend thätig betrieben.

Eine Depesche aus Marseille, 14. März, Abends, meldet:

„Die in Konstantinopel erscheinende „Presse d'Orient“ schlägt die Verluste der Russen in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar auf 1000 Mann und die der Franzosen auf 250 für zwei Zuvarenbataillone an. General Monnet bekam fünf leichte Verwundungen. Die Zuvaren warfen auf dem Rückzuge eine russische Kolonne, welche ihnen den Durchzug versperre. Während der Zerstörung der Redoubten arbeiteten die Franzosen unter dem Kreuzfeuer der russischen Batterien und Schiffe.“

Die Eisenbahn von Balaklava wird am 15. d. fertig sein.

Das 75. leichte Regiment ist in Marseille eingetroffen. Die Division Herbillon ist heute komplet. Die Einschiffung der Truppen beginnt in Toulon. Das Wetter hat sich gebessert.“

Nach einer in Paris angelangten telegraphischen Depesche war die Schiffbrücke bei Behobie durch ein bedeutendes Steigen der Gewässer der Vidassoa und einen heftigen Organ weggerissen worden, so daß für den Augenblick der Verkehr zwischen Frankreich und Spanien an diesem Punkte unterbrochen ist.

Großbritannien.

London, 21. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses antwortet Lord Palmerston auf eine Anfrage wegen der in Lamworth von Sir Robert Peel gehaltenen Rede: Was das Regierungsmittglied betrifft, auf das der edle Lord anspielt (Sir Robert Peel) will ich bloß sagen, es habe mir eine große Befriedigung verursacht, daß dieser mein ehrenwerther Freund ein Regierungsamt angenommen hat, und daß seine großen Naturgaben und die bemerkenswerthe Energie seines Charakters (Hohngelächter) ihn, wie ich zuversichtlich hoffe, zu einer Zierde von Ihrer Majestät wird, und des Andenkens seines berühmten Vaters würdig machen werden. Die Frage des edlen Lord aber bezieht sich auf die Politik der Regierung, und bin ich bereit, darüber den vollständigen Aufschluß zu geben. Die österreichische Regierung weiß und hat bisher immer gewußt, daß eine Trennung Ungarns von der österreichischen Monarchie von der britischen Regierung als ein großes Unglück für

Europa angesehen wurde, weil die österreichische Monarchie, meinem Dafürhalten nach, als ein Völkerkomplex (as an aggregated body) im Zentrum Europa's ein wesentliches Element für das Staaten-Gleichgewicht des Welttheils ist. Die österreichische Regierung ist somit über die Politik und die Ansichten der britischen Regierung in Betreff Ungarns nicht im Zweifel (Hört, Hört!). Was Polen betrifft, so nehme ich keinen Anstand, als meine eigene Uebersetzung auszusprechen, daß das Königreich Polen, wie es jetzt konstituiert und okkupiert ist, eine ewige Drohung für Deutschland sei. Es ist die Sache der deutschen Mächte, zu entscheiden, in wieferne sie diese Verfassung Polens für gefährlich oder ungefährlich erachten, und ob sie, für den Fall, daß sie in einen Krieg mit Rußland verwickelt werden sollten, es für ihr Interesse halten müssen, eine Aenderung dieser Sache herbeizuführen. Unter jenen Punkten aber, über welche die britische Regierung in Gemeinshaft mit der französischen gegenwärtig in Wien verhandelt, befinden sich zuversichtlich keinerlei Stipulationen über ein neues Arrangement von Polen (Hört, Hört!). Diese Verhandlungen werden auf Grundlage der österr. veröffentlichten und allgemein bekannten vier Punkte geführt; doch haben sich die beiden Mächte das Recht vorbehalten, je nach den Umständen und Kriegseignissen, je nach der verlängerten Dauer der Zersplitterlichkeiten in Folge von Verzögerungen oder etwaigem Abbruch der Konferenzen — sie haben sich, sage ich, das Recht vorbehalten, diesen 4 Punkten in Zukunft noch andere Stipulationen hinzuzufügen, die sie als wesentlich für die künftige Sicherheit Europa's erachten dürften (Hört). Mittlerweile aber werden die Konferenzen auf Grundlage der 4 Punkte geführt, und dieß ist die Politik der Regierung in Betreff Ungarns und Polens.“

Das fliegende, nach der Ostsee bestimmte Geschwader hat gestern Portsmouth verlassen und bleibt, wie früher gemeldet, in den Dünen, bis ihm der Eisgang gestattet, nach Kiel vorzudringen.

London, 17. März. Die „Morning Post“ veröffentlicht heute einen die Wiener Konferenzen betreffenden Artikel, den wir hier erwähnen, weil man sich darin gefällt, ihm einen offiziellen Charakter zuzuschreiben. Nachdem der Eröffnung der Konferenzen Erwähnung geschieht, wird darin gesagt, die russischen Bevollmächtigten hätten sich mit den vier Friedensgrundlagen in der denselben von den Verbündeten gegebenen Ansetzung einverstanden erklärt. Darauf seien die Unterhandlungen bis auf Freitag vertagt, und die Abfassung eines Protokolls beschlossen worden, welches am Samstag habe unterzeichnet werden sollen. Die „Morning Post“ warnt übrigens davor, diesen Thatsachen eine übergroße Wichtigkeit beizulegen.

Schon morgen soll angeblich ein Theil der Ostsee-Flotte — 12 Schiffe — von Spithead aus in See gehen.

Eine telegraphische Depesche aus Madrid vom 16. März lautet:

„Die Bande, die sich in den Bergen von Burgo gezeigt hatte, hat sich zerstreut. — Graf Turgot, österreichischer Frankreicher, und Auburi, Minister des Auswärtigen, hielten gestern Abends eine Konferenz aus Anlaß der Fregatte „Valentine“, die man für ein ehemaliges russisches Schiff hält, das unter spanischer Flagge segelte, durch französische Dampfer. Ueber das Ergebnis dieser Konferenz hat nichts verlautet. — Es ist wahrscheinlich, daß der Vorschlag Ologa's, bezüglich eines Wahlheftes, heute von den Cortes genehmigt werden wird.“

Eine andere Depesche aus Madrid vom 17. März lautet:

„In der Provinz Malaga sind Cholerafälle vorgekommen. Das Gerücht, nach welchem zu Madrid Unruhestörungen ausgebrochen sein sollten, war durch aus falsch.“

Vor dem Roebuck'schen Untersuchungs-Comité (bei welchem Herr Layard am 13. den Vorsitz führte, da Roebuck unpäßlich war) wurde Oberst Shakespeare (der Name kommt in der Grafschaft Kent häufig vor) als Zeuge vernommen. Er war als Oberst der reitenden Artillerie am 4. Juni von England zu seinem Regiment nach Borna abgereist und von da mit dem Heere nach der Krim gegangen. Er hatte 6 Kanonen und 189 Mann unter seinem Kommando und hatte über die Verpflegung nichts zu klagen. In Borna verlor er 8 Mann durch Krankheiten; in der Krim war seine Truppe in vortrefflichem Zustande, sie hatte einen Chirurgen bei sich, aber Mangel an Arzneien. Auf der Ueberschiffung verlor er ein einziges Pferd, bei der Almaschlacht zwei Pferde, bei Balaklava weder einen Mann noch ein Pferd. In Balaklava dagegen waren ihm 70 Pferde gefallen, weil sie bei den Belagerungsarbeiten zu stark strapaziert wurden. Die Kälte allein — meint er — würde den Pferden nicht so arg zugesetzt haben, denn gegen Mitte Dezember, wo sie im Lager waren und er ihnen

Stallungen zusammenzimmern ließ, verlor er kein einziges. Bei gutem Wetter befand sich seine Truppe wohl, später hatte er gegen 20 davon im Hospital. Sie bekamen 4 bis 5 Mal in der Woche frisches Fleisch, hatten zwar kein Gemüse, aber Reis, und wurden zeitig mit genügenden Winterkleidern versehen. Seine Leute waren jederzeit so comfortable als vor dem Belinde möglich ist, und er stellt dieß auf Rechnung der Sorgfalt, die er ihnen angedeihen ließ. Keine andere Kompagnie im ganzen Heere war so gut versorgt. Die Werkzeuge aber, die ihnen ausgetheilt wurden, waren alle schlechter, mit Ausnahme der Spitzhärte. In Folge verschiedener Beschwerden erhielten sie neue Instrumente, die jedoch nicht besser als die alten waren. — Mr. Crowes Aussagen sind von geringem Belang; er hatte als Tourist die beiden Lager besucht und fand das französische säuberer und besser organisiert. — Bedeutsamer sind die Mittheilungen von Kapitän Kelleit vom „Himalaya“, den die Regierung im vorigen Jahre angelassen hatte. Er hatte mehrere Regimenter und 1682 Pferde wohlgehalten nach der Krim gebracht. Dann aber blieb er auf Befehl von Admiral Boxer einen vollen Monat untätig im Bosporus, und als er endlich eine Ladung von Thee, Bisquit u. nach Balaklava zu führen hatte, hielt man ihn dort wieder 3 Wochen ohne Beschäftigung zurück. Ein anderes Mal hatte er im Bosporus Steinkohlen für die Armee geladen, deren die Armee sehr bedurfte; damit in Balaklava angelangt, verbot ihm Kapitän Christie (dieser und Admiral Boxer spielen bei allen Zeugenaussagen eine Rolle), sie aus's Land zu bringen, obwohl er sich anheischig machte, sie durch seine eigenen Leute ausladen zu lassen. Mit dieser Kohlenladung keuerte er 2 oder gar 3 Mal hin und zurück nach Balaklava, und da Kapitän Christie auf seiner Weigerung, sie zu übernehmen, bestand, blieb nichts Anderes übrig, als die Fracht wieder an Admiral Boxer abzuliefern. Später führte er Konvaaleszenten nach der Krim zurück. Der Hafen von Balaklava war in einem schmutzigen Zustande; er hätte sich anheischig gemacht, diesen und die Stadt in 7 Tagen zu säubern. — Oberlieutenant Sparkes vom 38. Regiment, der am 14. Mai in Gallipoli gelandet war, sagt aus, er habe viele seiner Leute in den vorgefallenen Schlachten und durch Ueberarbeitung in den Laufgräben eingebüßt; sie hätten in letzteren 24, ja oft 36 Stunden nach einander Dienst gehabt. Die Rationen wären ihnen gut und regelmäßig zugekommen; auch die Stiefel wären gut gewesen, nur zu klein gewesen. Winterkleider hätte sie schon im Dezember oder noch früher bekommen. — Der nächst vorgeladene Zeuge war ein Sergeant vom Stab der Grenadier-Garde, der bei Inkerman einen Schuß in die Achsel bekommen hatte, in Folge dessen sein linker Arm amputirt werden mußte. Er sagte Folgendes aus: in Bulgarien hätten die Soldaten von der Hitze in den Zelten viel zu leiden gehabt; den Kaffee bekamen sie ungebrannt; das Brot war zuweilen sandig und sauer. Als sie in der Krim landeten, waren die Soldaten alle guter Laune; sie hätten viel lieber ihre Tornister getragen, als die Felddecke zu einem Bündel zusammengeschnürt, denn der Tornister sei dem Soldaten bequemer; auch kleine Zelte, nach Art der französischen, würden die Leute gewiß gern mit sich schleppen, da sie so viele Vortheile böten. Außer dem bewußten ungebrannten Kaffee wisse er nichts von schlechter Verpflegung. Sie hätten Anfangs drei Mal in der Woche frisches Fleisch, später mußten sie sich allerdings mit Pöckelfleisch begnügen. Nach seiner Verwundung war er auf einem Ambulance-Wagen an Schiffsbord transportirt worden; diese Wagen seien sehr unzuverlässig gebaut; andererseits glaube er nicht, daß ein einziger Soldat nach der Schlacht die Nacht über unverpflegt unter freiem Himmel zugebracht habe. Schuhe und Kleider seien sehr schlecht gewesen, als er die Krim verließ. Im Spital von Scutari sei er 27 Tage geblieben und daselbst mit zärtlicher Sorgfalt behandelt worden.

Rußland.

St. Petersburg, 16. März. Das Zeremoniell der Bestattung der sterblichen Hülle des Kaisers Nikolaus wird in der heutigen „St. Petersburger Zeitung“ mitgetheilt. Die Beisetzung und der feierliche und prachtvolle Zug, der damals die sterblichen Ueberreste des Kaisers vom Winterpalais zur St. Peter-Pauls-Kathedrale geleite, fand am 11. März Statt. Dort im Gottes Hause erwartete den Leichnam ein Katafalk, der ihn bis zum Tage der Bestattung und Einsegnung (17. März) zu bewahren bestimmt ist.

Telegraphische Depeschen.

* Turin, 23. März. Die Senatskommission diskutierte gestern über ein neues Projekt, betreffend die Klosteraufhebung statt des von dem Ministerium vorgelegten Vorschlages.

* Paris, Sonnabend. Renten 70, 35 — 94, 50; österr. 84; österr. Staats-Eisenbahnaktien 672, 50. Gegen Schluß minder fest. Ein friedfertiger Artikel der „Debat“ wirkte günstig.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht.

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener-Zeitung.
Wien 23 März 1855, Mittags 1 Uhr.

Die günstige Stimmung hielt auch heute an und sprach noch kräftiger aus als gestern, besonders was den Stand der Devisen und Comptanten betrifft, welche um $\frac{1}{2}$ pCt. billiger offerirt blieben.

Die meisten Effecten erlangten einen günstigeren Preisstand.
5 % Metall. 82 $\frac{1}{2}$ fest.
5 % National-Anleihen von 86 $\frac{1}{2}$ bis 100.

1854er Lose erreichten 105 $\frac{1}{2}$.
In Staatsbahn-Aktien fand ein ruhiges, beschränktes Geschäft Statt; sie wurden bis 337 fl. verhandelt.
Dampfschiff-Aktien waren sehr beliebt und hoben sich von 550 bis 560.

Nordbahn Aktien stiegen von 193 $\frac{1}{2}$ bis 194 $\frac{1}{2}$.
Amsterd. 104. — Augsburg 125 $\frac{1}{2}$. — Frankfurt 125. — Hamburg 92 $\frac{1}{2}$. — Livorno 123 $\frac{1}{2}$. — London 12.14 Brief. — Mailand 125. — Paris 147 Brief.

Staats-Schuldverschreibungen	zu 5 %	82 $\frac{1}{2}$ — 82 $\frac{1}{2}$
do	4 $\frac{1}{2}$ %	70 $\frac{1}{2}$ — 71 $\frac{1}{2}$
do	4 %	63 $\frac{1}{2}$ — 63 $\frac{1}{2}$
do	3 %	49 — 49 $\frac{1}{2}$
do	2 $\frac{1}{2}$ %	40 $\frac{1}{2}$ — 40 $\frac{1}{2}$
do	1 %	16 $\frac{1}{2}$ — 16 $\frac{1}{2}$
do	5 %	95 — 96
National-Anleihen	5 %	86 $\frac{1}{2}$ — 86 $\frac{1}{2}$
Lombard. Brack. Anleihen	5 %	100 $\frac{1}{2}$ — 101
Grundentlast.-Oblig. N. Oester. zu	5 %	81 $\frac{1}{2}$ — 82
do anderer Kronländer	5 %	73 — 78
Gloggnitzer Oblig. m. R. zu	5 %	91 $\frac{1}{2}$ — 92
Dedenburger do do	5 %	91 $\frac{1}{2}$ — 92
Rehr do do	4 %	92 $\frac{1}{2}$ — 92 $\frac{1}{2}$
Mailänder do do	4 %	92 — 92 $\frac{1}{2}$
Letzte-Anleihen vom Jahre 1834		218 $\frac{1}{2}$ — 219
do do 1839		119 — 119 $\frac{1}{2}$
do do 1854		105 $\frac{1}{2}$ — 105 $\frac{1}{2}$
Banco-Obligationen zu	2 $\frac{1}{2}$ %	58 $\frac{1}{2}$ — 58 $\frac{1}{2}$
Bank-Aktien pr. Stück		1008 — 1010
do ohne Bezug		—
do neuer Emission		—
Comptantbank-Aktien		89 $\frac{1}{2}$ — 89 $\frac{1}{2}$
Aktien der k. k. priv. österr. Staats-		
Eisenbahn-Gesellschaft pr. 500 fl.		334 — 336 B. B.
Wien-Maader Aktien (zur Konvertirung		
angemeldet)		112 $\frac{1}{2}$ — 113
Nordbahn-Aktien		194 $\frac{1}{2}$ — 194 $\frac{1}{2}$
Budweis-Linz-Gmundner		250 — 251
Preßburg-Tyrn. Eisenb. 1. Emission		23 — 25
do 2. „ mit Priorit.		35 — 38
Dedenburger-Wien-Maader		—
Dampfschiff-Aktien		558 — 560
do 12. Emission		547 — 549
do des Lloyd		550 — 552
Wien-Maader-Dampfschiff-Aktien		132 — 133
Wien-Maader-Kettenbrücken-Aktien		58 — 60
Lloyd Prior. Oblig. (in Silber) 5 %		94 — 94 $\frac{1}{2}$
Nordbahn do do 5 %		86 $\frac{1}{2}$ — 86 $\frac{1}{2}$
Gloggnitzer do do 5 %		81 — 82
Donaudampfschiff-Oblig. 5 %		84 — 85
Gomo-Mentischeine		13 — 13 $\frac{1}{2}$
Uckerhazy 40 fl. Lose		83 $\frac{1}{2}$ — 83 $\frac{1}{2}$
Windischgrätz-Lose		29 $\frac{1}{2}$ — 29 $\frac{1}{2}$
Waldstein'sche „		28 $\frac{1}{2}$ — 29
Kriegsminister'sche „		12 — 12 $\frac{1}{2}$
k. k. vollwichtige Dukaten-Agie		30 $\frac{1}{2}$

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 26. März 1855.

Staats-Schuldverschreibungen	zu 5 pCt. fl. in G. M.	82 1/8
do aus der National-Anleihe zu 5 % fl. in G. M.		86 15/16
do do 4 1/2 %		71 1/8
Darlehen mit Verlosung v. J. 1854, für 100 fl.		104 7/8
Grundentl.-Obligat. anderer Kronländer zu 5 %		73 1/4
Banco-Aktien pr. Stück		1010 fl. in G. M.
Aktien der Niederösterr. Comptantbank-Gesellschaft pr. Stück zu 500 fl.		448 3/4 fl. in G. M.
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. G. M. getheilt		1942 1/2 fl. in G. M.
Aktien der österr. Donaudampfschiffahrt zu 500 fl. G. M.		554 fl. in G. M.

Wechsel-Kurs vom 26. März 1855.

Amsterdam, für 100 Holländ. Gulb., Rthl.	103 3/4	2 Mon. nat.
Augsburg, für 100 Gulden Cur. Gulb.	125 3/4	Ufo.
Frankfurt a. M. (für 120 fl. südd. Ver-		
eins-Währ. im 24 1/2 fl. Fuß, Gulb.)	124 1/2	3 Mon. nat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Gulden	91 7/8	2 Mon. nat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Gulb.	123	2 Mon. nat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden	12.14	3 Mon. nat.
Mailand, für 300 Oester. Lire, Gulden	124 3/4 Bf.	2 Mon. nat.
Paris, für 300 Franken, Gulden	146 1/2	2 Mon. nat.
k. k. vollw. Münz-Ducaten	30	pr. Cent. Agio.

Getreid-Durchschnitts-Preise in Laibach am 24. März 1855.

Ein Wiener Mchen	Marktpreise		Magazins-Preise.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	7	37	8	12
Rufuruh	4	53 1/2	4	54
Halbfrucht	—	—	6	10
Korn	—	—	6	6
Gerste	—	—	4	46
Hirse	—	—	4	40
Heiden	—	—	4	44
Hafer	2	32	2	48

K. K. Lottoziehungen.

In Graz am 24. März 1855:

53. 49. 15. 57. 27.

Die nächste Ziehung wird am 4. April 1855 in Graz gehalten werden.

In Wien am 24. März 1855:

83. 47. 17. 20. 9.

Die nächste Ziehung wird am 4. April 1855 in Wien gehalten werden.

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.

Den 24. März 1855.

Hr. Johann Baron v. Neuberg, Gutsherr, — und Hr. Franz Morwiger, k. k. Feldkriegs-Kommis-sär, von Triest nach Graz. — Hr. Peter Piccoli, Rechnungs-Offizial, von Wien nach Venedig. — Hr. Paul Perez, Professor, von Graz nach Venedig. — Hr. Karl Stempf, k. k. Ingenieur, von Landekron nach Venedig. — Hr. Otto Kofsch, Ingenieur, — und Hr. Jakob Haberl, Bauunternehmer, von Wien nach Triest. — Hr. Fortunat v. Glowacki, Gutspächter, — Hr. Pantaleon Abramowitz, Banquier, — und Hr. Conte di Morella, Privatier, von Triest nach Wien.

Den 25. Hr. Raffaele Ulisse, Legations-Ge-fretär, — Hr. Karl Sadezki, Handelsmann, — und Hr. Gerolamo Calcaterra, Privatier, von Triest nach Wien. — Hr. Ferdinand Marqua, k. k. Bahnoffi-zial, von Triest nach Prag. — Hr. Wilhelm Hegel, Privatier, — Hr. Thomas Andrejewich, Handels-mann, — und Hr. Dominik Negretti, Wessler, von Wien nach Triest. — Hr. Peter Grosi, — und Hr. Carlo Rafaglia, Wessler, von Wien nach Mailand.

3. 141. a (1) Nr. 1915.

Kundmachung.

Samstag den 31. d. M.,
Vormittags um 10 Uhr, wer-den unter dem Rathhausgebäu-de zwei Stadtwagen im Lizita-tionswege veräußert, zu wel-cher Hintangabe Kauflustige hie-mit eingeladen werden.

Magistrat Laibach am 26.
März 1855.

3. 416. (2)

Gewerkentags-Kundmachung.

Von Seite des Herrn Generalbevollmächtigten Johann Boscarolli, ist der diesjährige Gewerken-tag der Gewerkschaft am Saveströme für den 1. Mai in loco Sagor angeordnet worden. An die-sem Tage wird, wie bisher, der Rechnungs-Abschluß mit der Bilanz über das verlossene Verwaltungs-jahr 1854 nebst dem Generalbetriebs-Bericht, den versammelten P. T. Herren Gewerken vorgelegt und die wichtigeren Verwaltungs- und Betriebsangele-genheiten zur Schlußfassung vorgetragen werden.

Es gewinnt aber die diesjährige Versammlung dadurch noch mehr an Bedeutung, als nach dem neuen allgemeinen Berggesetze ddo. 23. Mai 1854, die darin für „Gewerkschaften“ gegebenen Vorschrif-ten auch auf die bereits bestehenden derartigen Ge-meinschaften auszubehnen sind; — und sohin auch die Gewerkschaft am Saveströme sich in ihrer Ver-fassung dieselben zur Richtschnur zu nehmen hat. Es ist zwar bereits in dem gewerkschaftlichen Grund-vertrage ddo. 21. Juni 1842, welcher die Stützungs-Urkunde bildet, die in dem neuen Berggesetze aus-gesprochene Grundidee im Allgemeinen und vorzüg-lich in der Hauptsache, als jeder Theilhaber über seine Antheile nur unter Beschränkungen verfügen kann, und für sich und seine Nachfolger auf das Recht, die Auflösung der Gewerkschaft zu fordern, verzichtete, leitend; und besteht dieser Vertrag, als in jedem der abgeschlossenen späteren Besitzverände-rungsverträge derselbe als Basis genommen ist, nebst-dem auch gemäß Gewerkentags-Protokoll ddo. 1. Juli 1850 zu Recht; doch ist es nöthig, um den Forderungen des neuen Berggesetzes nachkommen zu können, durch Abfassung neuer Urkunden (Statuten) gewisse Formen in der Tabular-Anschreibung zu realisiren, welchen durch die vorhandenen einzelnen

Urkunden nur auf großen Umwegen und langwierig Genüge geleistet werden könnte.

Ich beziehe mich deshalb auf den §. 168 d. n. Berggesetzes, welcher die löbl. k. k. Bergbehörden befugt, „die Gewerkschaften zur Berichtigung ihrer gesellschaftlichen Bestimmungen, zur Wahl ihres Direktors und ihrer Firma, und zur Vorlage der Urkunden hierüber zu verhalten,“ und muß anzei-gen, daß diese Aufforderung bereits an die Gewerk-schaft am Saveströme ergangen ist.

Ich habe nun hiemit die Ehre, die verehrten Theilhaber zum Erscheinen beim diesjährigen, am 1. Mai d. J. beginnenden Gewerkentage geziemend einzuladen, und bitte hierbei, den diesbezüglichen §§. des neuen Berggesetzes 149 — 155 volle Beachtung um so mehr angedeihen zu lassen, als die allseitige Unterschrift der abzufassenden Urkunden auch das bestehende ungetrübte Einverständnis sämmtlicher P. T. Herren Gewerkschaftsmitglieder darthun wird.

Diejenigen verehrten Theilhaber, die in Person zu erscheinen verhindert wären, bitte ich, sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen; in den betref-fenden beizubringenden, gerichtlich legalisirten „be-sonderen“ Vollmachten aber aufzunehmen, daß der Vollmachtsführer befugt sei, im Namen der Voll-machtgeber „auf dem am 1. Mai d. J. beginnenden Gewerkentage der Gewerkschaft am Saveströme, nach Maßgabe seiner Kurrenzah, mit unumschränk-ter Freiheit, nach seinem besten Wissen und Ge-wissen, im Sinne des neuen Berggesetzes zu ver-treten, somit also insbesondere auch gültige Stimme für ihn in allen Vorkommnissen, betreffend die Ge-werkschaftsstatuten, Firma und Direktorswahl, zu fähren, zu beschließen und in seinem Namen zu unterzeichnen.“

Sagor am 22. März 1855.

Josef Reiß m. P.,

Werkdirektor der Gewerkschaft am
Saveströme in Sagor.

3. 429. (1)

Ankündigung.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzu-zeigen, daß er um die billigsten Preise die Zim-mermalereien übernimmt und dieselben der Art zu Jedermanns größter Zufriedenheit herstellen wird, da er kürzlich ganz neue Muster von Wien bezogen hat. Er wohnt am Froschplatz Haus-Nr. 124, im 2. Stocke.

Karl Stehatschitsch.

3. 407. (2)

Bekanntmachung.

Nachdem mich der löbl. Stadtmagistrat hie-orts zum Schön-, Kunst- und Seidenfärben be-fugt hat, das ehemals G. Sperling'sche Färber-geschäft aber erloschen ist, so gebe ich mir die Ehre bekannt zu geben, daß ich diese Kunst in meinem Hause Nr. 23, Theatergasse, ausübe, und empfehle mich einem hochverehrten Publikum zum geneigten Zuspruch, mit der Versicherung prompter Bedienung und möglichst billiger Preise.

Florian Apper,

Schön-, Kunst- und Seidenfärber.

3. 383. (4)

Gänzlicher

Ausverkauf

in der

Tuch- und Schnittwarenhandlung

des

Carl Wannisch

in Laibach,

aus dem schon bekannt gemachten Grunde:
„bedeutend unter Fabrikspreisen,“

von

Tuch, Peruvien's, Besir's; den neuesten Frühjahrs- und Sommer-Rock- und Ho-senstoffen, englisch Piqué-, Toilett- und Seiden-Gilet's, schwarze Atlasse, Creas-leinwänden, Leinen-Trills, weißen und gefärbten Leinen-Tüchern, Orlean's, Thi-bet's, Lüster, seidenen Regenschirmen, Cravat's, Wachseleinwänden und De-laine-Umhängtüchern.